

# "Lea, was denkst *Du*?"

◆ Katharina Hanstein-Moldenhauer und Hans-Günter Schwalm

Ein Schwerpunkt unserer Fachberatungs- und Fortbildungsaktivitäten im letzten Kindergartenjahr war die Unterstützung von Projekten zur Kinderbeteiligung. Mit diesem Artikel wollen wir einige theoretische Aspekte von Partizipation beleuchten und anhand von Beispielen verdeutlichen.

**N**icht nur in der Kindheit wird Wissen als Antwort auf **Fragen** formuliert, auch für uns Erwachsene erschließt sich neues Wissen über Fragen, die wir an uns selbst, an unser Gegenüber, an unsere Welt richten. Ein Schlüssel zu gelingender Partizipation sind die von und mit den Kindern entdeckten Fragen und damit verbunden eine erzieherische Haltung, die von Neugier und „Fragenfreundlichkeit“ gekennzeichnet ist.

### "Nur Narren fragen"

*"Warum sollte jemand, der sich für weise, für wissend hält, Fragen stellen? Er gibt ja damit nur zu, irgend etwas nicht zu wissen - und Weise wissen alles. Er gibt ja damit nur zu, dass er etwas lernen möchte - und Weise brauchen natürlich nichts zu lernen. Nur Narren fragen, weil sie neugierig, gierig auf das Neue sind."*

Katharina Hanstein-Moldenhauer, Fachberatung KiTa Bremen, Mitautorin des Rahmenplans für Bildung und Erziehung im Elementarbereich, Patin des Projektes „Entwicklungsfördernde Übergänge gestalten“ - E-Mail: Katharina.Hanstein-Moldenhauer@kita.bremen.de

Hans-Günter Schwalm, Fachberatung KiTa Bremen, Pate des Projekts „Den Alltag mit Kindern gestalten / Kinderbeteiligung“ - E-Mail: Hans-Guenter.Schwalm@kita.bremen.de

*Nur Narren fragen, weil sie gar nicht auf die Idee kommen, sie könnten alles wissen. Nur Narren fragen, denn sie sind mutig und ehrlich genug dazu und haben es nicht nötig, sich hinter scheinbarer Allwissenheit zu verstecken.“<sup>1</sup>*

Um einen eigenen Zugang zu unserem Thema zu ermöglichen, vorweg einen kleinen, von jedem/r erweiterbaren Fragenkatalog. Unsere Fragen beziehen sich auf das je individuelle Verhältnis zum Thema und auf die eigenen (beruflichen) Erfahrungen mit Kinderbeteiligung:

- An welche Situationen in meiner Kindheit erinnere ich mich, in denen ich mitentscheiden durfte? In denen ich selbstbestimmt handeln durfte? (welche Hose? welches Essen? mit welchem Freund?) Wie ging es mir in diesen Situationen?
- Welche Bedeutung hat die Beteiligung der Kinder an Entscheidungen in meiner Gruppe? In unserer Kita? Ist sie von der „Tagesform“ der Erwachsenen abhängig? Ist sie fest installiert und für die Kinder erkennbar, gestaltbar und einforderbar?
- An welchen Entscheidungen werden die Kinder in meiner Gruppe / in unserer Kita beteiligt? An welchen Entscheidungen sollen sie in Zukunft auf jeden Fall beteiligt werden? An welchen Entscheidungen auf keinen Fall?
- Woran könnte ich erkennen, dass die Beteiligung der Kinder gut gelingt?

- Woran könnte ein Besucher unserer Kita erkennen, dass hier Kinderbeteiligung gelebt wird?

Nachdem der eine oder die andere sich vielleicht durch diese (und weitere selbstgefundene Fragen) zum Nachdenken über das Thema angeregt fühlt, wollen wir zunächst einige allgemeine Überlegungen formulieren und dann Partizipation in der Kita konkret werden lassen.

### Partizipation von Kindern verlangt von uns einen Perspektivenwechsel!

Die Aufnahme in den Kindergarten bedeutet für die meisten Kinder, sich das erste Mal kontinuierlich in einer öffentlichen Institution aufzuhalten. Sie lernen Erwachsene kennen, die nicht zu ihrer Familie gehören, sondern im beruflichen Zusammenhang eine Beziehung zu ihnen aufnehmen, sie lernen viele Kinder kennen, mit denen sie Freundschaften schließen können, sie müssen sich mit neuen Regeln auseinandersetzen und aktiv ihren Platz in einer Gruppe finden. Sie können die Chance nutzen, die ihnen anregende Bildungsumwelten und verlässliche Beziehungen für die Bildung ihrer Persönlichkeit und für die Weltaneignung und -gestaltung bieten.

Kinder verfügen in der Regel nicht über Erfahrungen mit demokratischen Regeln und angemessenen Beteiligungsformen, wenn sie in den Kindergarten kommen. Diese Erfahrungen müssen wir ihnen ermöglichen. Das hat **Machtabgabe** zur Voraussetzung, was allerdings keinesfalls bedeutet, die **Verantwortung** abzugeben. Partizipation

<sup>1</sup>Fritz Maywald, Der Narr und das Management, München 2003, S. 127

von Kindern verlangt von uns Erwachsenen einen Perspektivenwechsel. Kinder als Subjekte und Träger von Rechten wahr- und ernst zu nehmen, bedeutet Routinen zu hinterfragen und neue Wege zu gehen. **Partizipationsbereitschaft** und **Partizipationsfähigkeit** können nicht lehrend vermittelt, sondern nur handelnd erworben werden.

### Demokratie lernt man, indem man sie praktiziert.

Deshalb müssen wir uns in jeder Kita darüber verständigen, worüber Kinder mitentscheiden sollen und worüber nicht und dies für die Kinder wahrnehmbar verankern.

Welche Erfahrungen können sie machen, um sich als Teil einer demokratisch funktionierenden Gruppe und Einrichtung begreifen zu lernen? Können sie erleben, dass

- es um ihre Interessen geht
- es um Themen geht, die für sie Sinn und Bedeutung haben
- Lernen und das Begreifen der Welt Lust und Freude bereiten können, auch wenn sie Beharrlichkeit und Konzentration erfordern und
- ihre Sorgen und Nöte auf offene Ohren und klare Augen treffen?

Lernen sie am Modell Kita die Grundbedingungen eines friedlichen, gerechten, geregelten, verantwortlich und solidarisch verfassten Zusammenlebens kennen und die Bewältigung all' der Schwierigkeiten, die damit verbunden sind?

Oder lernen sie überwiegend fürsorgliche Erzieherinnen kennen, die immer "nur das Beste" für Kinder wollen und sich um das Wohlergehen ihrer „Untertanen“ als "aufgeklärte Königinnen" kümmern? Überspitzt gefragt - lernen sie eher feudale oder eher demokratische Strukturen und Umgangsweisen kennen?

Ist das verbriefte Recht der Kinder *"entsprechend ihrem Entwicklungsstand an allen sie betreffenden Entscheidungen der*

*öffentlichen Jugendhilfe"* beteiligt zu werden (§ 8 KJHG), in den Kitas wirklich gelebte Praxis?

Zusammengefasst formuliert: Werden sie anerkannt als Menschen, die "angelegt sind auf Freiheit, Aktivität, Selbstwerdung und Selbstbestimmung" (*Janusz Korczak*)<sup>2</sup>?



*Auf dem Kinderpodest verschaffen sich Kinder Gehör für ihre Befindlichkeiten, Erlebnisse, Meinungen und Wünsche*

### Partizipation ist praktizierte Selbstbildung

Der **Zusammenhang von Partizipation** als demokratischer Teilhabe an der Entscheidungsfindung und -umsetzung **mit kindlichen Bildungsprozessen** wird unmittelbar deutlich, wenn wir uns vergegenwärtigen, welche Fähigkeiten zur Gestaltung der Lebensverhältnisse in einer demokratischen Gesellschaft gefordert sind:

- kritische Auseinandersetzung mit dem Gegebenen
- Analyse und Bewertung von Motiven, Fakten und Zusammenhängen
- (ethisch fundierte) Entscheidungen finden und durchsetzen können
- persönliche Initiative und Verantwortungsübernahme
- Mitgestaltung eines gerechten Zusammenlebens<sup>3</sup>.

<sup>2</sup>Dargestellt bei: Silvia Ungermann, Die Pädagogik Janusz Korczaks. Theoretische Grundlegung und praktische Verwirklichung 1896 - 1942, Gütersloher Verlagshaus 2006, S. 375

<sup>3</sup>Vgl. ebd., S. 360

Um derartige Fähigkeiten ausbilden zu können, muss die kindliche Welt (und die der Erwachsenen) so gestaltet sein, dass Kinder

- diese Fähigkeiten erproben können
- sich Wissen zum Verstehen der Welt und ihrer selbst aneignen können
- die Chance haben, ihre Bedürfnisse zu erkennen und zum Ausdruck zu bringen
- in einen Dialog mit Erwachsenen und anderen Kindern treten, d.h. nicht hierarchisch strukturiert und offen vom Ergebnis miteinander kommunizieren können.

### Im "Rahmenplan für Bildung und Erziehung im Elementarbereich" heißt es dazu:

"Weil Anregungen und Angebote aktiv und selbstständig verarbeitet werden, führt Bildung auch immer zur Abweichung von den Vorgaben und Erfahrungen der Elterngeneration. Es ist diese tätige und **kritische Aneignung**, die die Fähigkeit zur ständigen gesellschaftlichen Weiterentwicklung schafft. Wer Bildung in aneignender Selbstbildung erworben hat, wird dazu beitragen, kulturelle, soziale und wirtschaftliche Entwicklungen in Richtung auf ein humanes Zusammenleben zu fördern und sich um das Begreifen gesellschaftlicher Komplexität bemühen."<sup>4</sup>

Und an anderer Stelle: "Die Wertschätzung der eigenen Person und gleiche Rechte für alle Beteiligten legen den Grundstein für **demokratische Einstellungen und demokratisches Handeln**. Sie werden gefestigt durch die Erfahrung, dass Entscheidungen gemeinsam getroffen werden und erlauben dem Kind, die eigenen Einsichten und das eigene Verhalten als Beitrag zur gemeinschaftlichen Willensbildung zu erfahren und sich als selbstwirksam zu erleben."<sup>5</sup>

<sup>4</sup>Der Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales (Hrsg.), Rahmenplan für Bildung und Erziehung im Elementarbereich, Bremen 2004, S. 9

<sup>5</sup>Ebd., S. 5

Mit diesen Aussagen knüpft der Rahmenplan an die Erkenntnisse und Erfahrungen der **ReformpädagogInnen** aus den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts und nach dem zweiten Weltkrieg an, die wir uns zunutze machen sollten - verwiesen sei hier vor allem auf **Janusz Korczak**, der aus einer unerschütterlichen Haltung der Liebe zum Kind, der Achtung vor der kindlichen Würde und der Anerkennung der Unverfügbarkeit der Person des Kindes seine Pädagogik konsequent an den Rechten des Kindes orientierte und in den von ihm geleiteten Institutionen die bisher weitestgehenden Beteiligungsrechte von Kindern institutionalisierte. Seine inzwischen als Gesamtwerk herausgegebenen Schriften sind eine unerschöpfliche Fundgrube für eine zutiefst der Menschlichkeit und dem kindlichen Wohlergehen verpflichtete Pädagogik.<sup>6</sup>

Wie kann Partizipation - als Beteiligung der Kinder an wesentlichen Entscheidungen in der Kita - konkret aussehen?

### Partizipation konkret...

In sieben Bereichen wollen wir Partizipation lebendig werden lassen - über kurz angerissene Beispiele und auch Hinweise, in welcher Kita nachgefragt werden kann:

## 1 Partizipation heißt: Beteiligung der Kinder an der Themenwahl

„Wenn Kinder etwas für sich selbst als bedeutungsvoll erleben, dann wird ihre Lernintensität viel größer sein, als wenn sie etwas tun, was ihnen - aus welchen Gründen auch immer - nicht wertvoll und wichtig genug erscheint. Wenn man also die Lernbereitschaft der Kinder und damit ihren Bildungsprozess unterstützen will, dann muss man die Bedeutungen erkennen und ernst nehmen, die Kinder mit

<sup>6</sup>Eine Besprechung des zitierten Buches von Silvia Ungermann folgt in der nächsten Ausgabe der Spiel-Räume.

einer Sache verbinden.“<sup>7</sup>

Ausgehend von dieser Erkenntnis planten die Gruppen- und IntegrationspädagogInnen und die Leitung der **Kita Mühlheimer Straße** mit Unterstützung der Fachberatung ein Projekt: "Wie können wir Kinder an der Entscheidung über unser nächstes Projekt beteiligen? Wie finden wir mit den Kindern unser Projektthema?" (Und auch die Kolleginnen der **Kita Auf der Hohwisch** haben sich jetzt auf diesen Weg begeben.)

Drei Fragen wurden mit vielen Ideen beantwortet:

- Wir fragen die Kinder - aber wie?
- Wir entscheiden mit den Kindern - aber wie?
- Wir beziehen die Eltern ein - aber wie?

In liebevoll gestalteten Gesprächsecken wurden mit allen Kindern je einzeln kleine **Interviews** durchgeführt, die Ergebnisse auf Karten in unterschiedlichen Farben für Mädchen und Jungen festgehalten und in einem aufwendigen Prozess durch die Erwachsenen sortiert. Drei Themen kristallisierten sich als meistgenannte heraus: "Geburts-tag", "Freunde", "Streit ist blöd". Sie wurden für den Entscheidungsprozess mit allen Kindern in der Halle visualisiert. In der Halle wurde gruppenweise von den Kindern abgestimmt:

- jedes Kind konnte einen Klebepunkte vergeben und
- auf einen Kochlöffel einen bunten Ring stecken (zur besseren Mengenwahrnehmung)

Das Thema wurde gefunden über die meisten Nennungen: „Geburtstag“ schoss den Vogel ab. Die anschließende Formulierung des Projektthemas „Wie schön, dass ich geboren bin!“ verweist auf die **Verantwortung der Erwachsenen** in diesem Findungsprozess: Aus den Interessen der Kinder ein Thema zu entwickeln, das ihnen entspricht,

<sup>7</sup>Gerd E. Schäfer, Aufgaben frühkindlicher Bildung, Schriftenreihe des AfSD, Bremen 2002, S.12

und gleichzeitig die pädagogische Perspektive für die Gestaltung von Bildungsprozessen nicht aus dem Auge zu verlieren.

## 2 Partizipation heißt: Gemeinsames Finden von Forschungsfragen und von Erkenntniswegen

Nicht nur, was die Erzieherin im Rahmen eines Projektes für notwendig zu vermitteln findet, sondern ebenso, was die Kinder herausbekommen wollen, wird erkundet.

### Aus den Interessen der Kinder ein Projektthema finden:

#### ◆ Kita Mühlheimer Straße

*"Wie schön, dass ich geboren bin!"*

- Wenn man geboren ist, ist man dann 0? (in der Kita hingen gut sichtbar die Zahlen von 0 bis 6 an der Wand)
- War es bei Dir in Mamas Bauch auch dunkel?
- Sind Babys schon Jungen und Mädchen - und woher weiß man das?
- Wie kann man jemanden vermissen, der noch gar nicht geboren ist? (Nach dem Geburtstagslied: Wie schön, dass Du geboren bist, wir hätten Dich sonst sehr vermisst)
- Die Regenose vom letzten Jahr passt nicht mehr - die Hosenbeine sind zu kurz! Bin ich gewachsen?

Die Fragen wurden auf einer Papierrolle im Eingang für alle sichtbar festgehalten - gemalt und geschrieben.

Gemeinsam mit der Erzieherin überlegten die Kinder, wie sie sich Antworten auf diese Fragen beschaffen können: über Bilderbücher, im Lexikon, über Gespräche mit Erwachsenen usw. Die Fragen waren Anlass für die ErzieherInnen, gemeinsam mit den Kindern Antworten zu finden über Sprache, Bewegung, Mes-

sen, Collagen etc. Sie trugen ihr Wissen gemalt und geschrieben zusammen, es fand seinen Platz an der Wand oder auf einem Tisch. Jedes Kind legte eine Projektmappe an zur Dokumentation seiner Aktivitäten, die ganz individuell gestaltet wurde.

So bekamen die Kinder in vielfältigen Aktivitäten zu den Themen Geburt, Größerwerden, Feiern eine erste Erkenntnis von Gewordenheit und Veränderbarkeit als Prinzip des Lebens, entwickelten eigene Fragen und fanden gemeinsam mit den Erzieher/innen und mit den Eltern Antworten.



*Größerwerden anschaulich: die Kinder haben geknotete Mess-Schnüre mit ihren aktuellen und Geburtsmaßen ins Fenster gehängt*

Postman /Weingartner verweisen darauf, wie verunsichernd es für den Erwachsenen sein kann, wenn er nicht von vornherein weiß, *wohin* sich die Kinder mit ihrem Nachdenken und Handeln bewegen werden und *wie* sie sich dabei bewegen<sup>8</sup>. Unsere Erfahrungen bestätigen uns jedoch darin, gemeinsam mit Kindern ihre Fragen und die Wege zu ihrer Beantwortung zu finden als ein wesentliches Feld inhaltlicher Partizipation. Auf diesem Weg konnten wir gemeinsam mit den Teams feststellen, wie wichtig es ist, mit viel Vertrauen in die Fähigkeiten und Interessen der Kinder Bildungsprozesse zu gestalten und wie viel Freude und Engagement auf diese Weise entstehen.

Die Eltern wurden von Anfang an

<sup>8</sup> Neil Postman, Charles Weingartner, Fragen und Lernen. Die Schule als kritische Anstalt, Frankfurt / Main 1972, S. 54

über einen Elternbrief, über aktives Mittun (Fotos mitbringen, Geschichten erzählen, Anregungen für Gespräche zu Hause), Dokumentationen und ein gemeinsames Abschlussfest in das Projekt einbezogen.

Genauer zum Verlauf von Vor- und Hauptprojekt und zu den Schwach- und Höhepunkten in der Kinderbeteiligung lässt sich in der **Kita Mülheimer Straße** erkunden.

### 3 Partizipation heißt: Wahlmöglichkeiten erhöhen bei verschiedenen Aktivitäten

Die traditionell mit der sogenannten Freispielphase verbundenen Wahlmöglichkeiten im Gruppenzusammenhang erweitern sich in dem Maße, in dem diese Phase für alle Gruppen zeitlich synchronisiert und gruppenübergreifend organisiert wird (**offene Freispielphase**). Das schließt die Wahl des Ortes, an dem die Kinder sich aufhalten wollen, und die Wahl der Kinder und Erwachsenen, mit denen sie zusammen etwas tun möchten, ein.

Viele Kitas haben inzwischen begonnen, im Rahmen von **"Wunsch- oder Aktionstagen"**, an denen in unterschiedlichen Räumen je ein Angebot gemacht wird oder an denen die Kinder in unterschiedlichen Räumen mit den bereitgestellten Materialien eigeninitiativ tätig werden können, die Kita gruppenübergreifend zu öffnen. Über klar erkennbare Symbole können sich die Kinder entscheiden, was sie an diesem Tag in der Angebotsphase machen möchten. Hierzu lassen sich z.B. die **Kitas Saarburger Straße, Zeppelinstraße, Fritz-Gansberg-Straße** und **Auf der Hohwisch** befragen.

Die Wahlfreiheit der Kinder im Hinblick auf Aktivitäten, Räume und Personen ist ein konzeptionell verankertes Prinzip von offen arbeitenden **Kitas** wie z. B. **Arbergen, Nonnenberg, Farge**.

Auch die Mahlzeiten werden

"geöffnet", damit Kinder nach ihren Bedürfnissen essen und die Essenssituation gestalten können: z.B. **gleitendes Frühstück** in der Gruppe oder gruppenübergreifend in einem "Restaurant", Mitbestimmung bei der Essenauswahl in Form eines sogenannten **"Wunschessens"** (Beispiel **Kita Thedinghauser Straße**, s.a. Artikel S. 29).



*Speiseplan zum Anfassen: Kinder vergleichen die Rohprodukte mit ihren Essenswünschen*

### 4 Partizipation heißt: Beteiligung der Kinder bei der Aufstellung / Veränderung von Regeln für die Kita

Regeln in der Kita sollen dazu dienen, das Zusammenleben der vielen kleinen und großen Menschen in einer Einrichtung möglichst für alle angenehm und weitreichend konfliktarm zu gestalten und die Kinder vor (gesundheitlichen) Gefahren zu schützen. Häufig jedoch werden sie nicht mehr hinterfragt, sondern stehen - ohne, dass sie im einzelnen begründet werden könnten - „in Stein gemeißelt“ wie die zehn Gebote. Unter dem Aspekt von Partizipation haben wir in verschiedenen Kitas, die ihre Regeln überarbeiten wollten, zunächst zwei Fragen intensiv diskutiert:

- Welche Regeln sollen die Kinder auf jeden Fall mitentscheiden?
- Welche Regeln sollen die Kinder auf keinen Fall mitentscheiden?

Dabei kristallisierten sich immer wieder folgende Bereiche heraus, die eine Mitentscheidung der Kinder schwierig erscheinen lassen:



- Körperbezogene Regeln (z.B. Schlechtwetterkleidung, Hausschuhe, Hygiene, Essensregeln)
- Sicherheitsbezogene Regeln (z.B. Verlassen des Geländes, Wahrung der Aufsichtspflicht)

Die Ergebnisse einer derartigen Diskussion um Regeln, wie sie von Teams bei Mitarbeiterbesprechungen oder auf Fachtagen geführt werden, möchten wir hier als Beispiel benennen:

### Aus dem Entwurf der "Verfassung der Kita Graubündener Straße"

#### § 8 Kleidung

##### **Alternative 1:**

(1) Die Kinder sollen selbst entscheiden, ob sie in der Einrichtung Hausschuhe bzw. im Außengelände und beim Verlassen des Grundstücks wärmende oder wasserabweisende Kleidung tragen.

(2) Die pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter behalten sich jedoch das Recht vor zu bestimmen, dass in der Einrichtung / in den Gruppenräumen (außerhalb der Bring- und Abholzeiten) keine schmutzigen Straßenschuhe getragen werden dürfen.

##### **Alternative 2:**

Die pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter handeln (in den Gruppen) mit den Kindern Regeln darüber aus, unter welchen Umständen die Kinder in der Einrichtung Wechselschuhe mit einer wasserdichten, rutschfesten Sohle und beim Verlassen des Grundstücks wärmende bzw. wasserabweisende Kleidung tragen müssen.

##### **Alternative 3:**

Die pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter behalten sich das Recht vor zu bestimmen, welche Fuß- und Oberbekleidung die Kinder in der Einrichtung bzw. im Außengelände und beim Verlassen des Grundstücks tragen müssen.

Die nächsten Schritte sind, sich im Team einig zu werden und eine Regel entweder als begründete, nicht zur Entscheidung anstehende den Kindern vorzustellen und nachvollziehbar werden zu lassen oder eine Regel mit den Kindern gemeinsam zu entscheiden. Soll sie für die ganze Einrichtung gelten, müssen für diesen Entscheidungsprozess Wege gefunden werden, wie wir sie unter Punkt 7 darstellen.

## 5 Partizipation heißt: Beteiligung der Kinder ■ bei der Gestaltung des Außengeländes, der Gestaltung der Räume, bei der Material- auswahl und -anschaffung

Mit der Beteiligung der Kinder an der Umgestaltung der Spielgelände von Kitas fing es an (s. dazu den Artikel zur "Zukunftswerkstatt mit Kindern" S. 22). Nur: Warum sollte die Beteiligung auf dem Weg von draußen nach drinnen ihr Ende finden? Deshalb setzen wir mit den Kitas einen Schwerpunkt auf die Partizipation im Alltag, nicht als "Highlight", sondern als alltägliche Selbstverständlichkeit, zu der auch die Mitgestaltung von Räumen und die Materialauswahl gehören.



*Kinder räumen mit um und gestalten ihre Räume*

In der **Kita Engadiner Straße**, die wir in ihrem Öffnungsprozess begleiten, wurden mit den Kindern gemeinsam

- Namen für die vorgesehenen Funktionsräume gefunden
- die Materialien (aus-)sortiert und in die neu gestalteten Räume gebracht.

### Umgestaltung zur Offenen Kita - gemeinsam mit Kindern und Eltern

#### ◆ Kita Engadiner Straße

Der letzte Donnerstag vor den Osterferien. Heute soll unser großer Umräumtag sein. Alle Kinder aus den fünf Kindergartengruppen haben in der Woche vorher ihre Spielsachen in Kisten gepackt und sie in die große Eingangshalle gestellt.

So nun aber noch einmal einen Monat zurück. Die Eltern und Pädagogen/innen der Kita Engadiner Straße haben sich entschlossen, die Räume der Kita zu Funktionsräumen umzugestalten. Dies soll im Rahmen einer Konzeptionsumgestaltung hin zur "offenen Kita" stattfinden.

Mit Kindern und Eltern haben wir gemeinsam überlegt, wie die Räume hinterher aussehen sollen. Neben dem **Bau- und Bastelraum** soll es einen **Verkleidungs- und Rollenspielraum** und eine **Buchstabenwerkstatt** sowie einen **Experimentierraum** geben. Gemeinsam überlegten sich die Kinder Symbole für die Räume und genau diese kleben jetzt auf den gepackten Kisten.

Wie ist es zu den Namen für die Räume gekommen? In einer Gruppe z.B. wurde in der Kinderkonferenz ein Name für den geplanten "Kreativraum" mit den Kindern gesucht. Als erstes wurden mögliche Benennungen gesammelt: Kleberaum, Bastelraum, Kreativraum, Malraum. Die Vorschläge wurden von der Gruppenleitung auf Pappen aufgeschrieben und mit einem Bild / Symbol versehen, so dass die Kinder sie auseinanderhalten konnten.

Jetzt hatten sie die Möglichkeit, mit je einem Bauklotz ihre Entscheidung zu treffen, indem sie ihn auf die Pappe mit dem Namen ihrer Wahl legen. Nachdem viele Kinder ihren Klotz vergeben hatten, bemerkten sie erst, dass sie ja nur einen Stein zur Verfügung hatten. "Ich will aber, dass der Raum Mal- und Bastelraum heißt und mein Stein ist schon weg!" sagte Vanessa. "Aber Kleben ist doch Basteln!" ergänzte Jo. "Nur Malraum ist doof, weil

ich will auch töpfern und schneiden!“, meinte Lucy.

Nach langen Gesprächen kamen die Kinder darauf, dass es für viele Dinge und Aktivitäten Oberbegriffe gibt. Bananen, Kirschen, Äpfel... heißen Obst. Kleben, Schneiden, Töpfern, Malen tun wir beim Basteln. Jetzt konnte eine zweite Abstimmung erfolgen und mit vielen Stimmen heißt der Raum nun BASTELRAUM.

Wir brauchen keine Spielzeugautos in der Buchstabenwerkstatt, aber dort werden (fast) alle Bücher aus allen Gruppen benötigt. So stehen jetzt jede Menge Kisten mit Autos und dem Symbol für den Bauraum und Kisten mit Büchern mit den Symbolen für die Buchstabenwerkstatt in der Halle. Nachdem alle Pädagog/innen und viele Eltern die Räume in den Ferien ausgemistet und liebevoll gestaltet haben, können nun die Kinder ihren Raum einrichten und alle Kisten mit ihrem Raumsymbol holen, um noch einmal zu prüfen: "Was brauchen wir wirklich?", "Was muss neu gekauft werden?", "Und was kann erst einmal in den Keller?" Ein Kind fragt zum Beispiel "Wieso können wir keine Autos im Bastelraum gebrauchen? Damit kann man doch prima durch die Farbe fahren und malen!"

Im Gespräch mit der Erzieherin fragt *Muhamed*: "Wann kommt unsere Verkleidungskiste wieder zu uns zurück?" (in den Bauraum, in dem seine Stammgruppe zu Hause ist). Er wird aufgefordert, in den Rollenspielraum zu gehen und sich dort zu erkundigen. Dort kann er sich die Kiste für eine Zeit mit in den Bauraum nehmen. *Muhamed*: "Jetzt kann ich endlich in meiner Burg Ritter spielen!" Nach ein paar Tagen forderten die Kinder aus dem Rollenspielraum die Kiste zurück mit der Begründung: "Nur Lippenstift ist uncool, Hackenschuhe müssen schon sein!"

All diese Fragen sollen uns auch in Zukunft dazu anregen, gemeinsam mit Eltern und Kindern Spielräume phantasievoll und kreativ zu gestalten.<sup>9</sup>

<sup>9</sup>Bericht der Kitaleiterin Anja Rabe

## 6 Partizipation heißt: Beteiligung der Kinder bei der Dokumentation und Präsentation ihrer Aktivitäten

Bei der "**Bremer Individuelle Lern- und Entwicklungsdokumentation**" (LED) können die Kinder entscheiden, wie sie mit einem wesentlichen Teil dieser Dokumentation, dem sogen. **Portfolio**, umgehen wollen: Was kommt in diese Sammlung? Wem wollen sie sie zeigen und wem nicht? Dazu verweisen wir auf den Artikel von *Marita Sickinger* "Das Portfolio gehört dem Kind!" auf Seite 31.

Gute Erfahrungen haben die Kolleginnen in der Kita Pfälzer Weg gemacht mit der Präsentation der Kunstwerke der Kinder durch **gewählte Delegierte** bei der Eröffnung der Ausstellung im Foyer von KiTa Bremen (s. Artikel "Delegiertenwahl" S. 35)

## 7 Partizipation heißt: "Das Recht, Rechte zu haben" (*Hannah Arendt*) dauerhaft verwirklichen zu können

Soll Kinderbeteiligung nicht zufällig bleiben, muss sie dauerhaft verankert, sprich: institutionalisiert werden. Dazu gibt es verschiedene Möglichkeiten, auf die sich ein Team in einer "**Verfassung gebenden Versammlung**" einigen kann:

- Gruppenkonferenz
- GruppensprecherInnen / Delegierte
- Kinderparlament oder Kinderforum
- Kinderrat
- Runder Tisch

Verschiedene Kitas haben sich bereits auf den Weg gemacht, die Beteiligung der Kinder an allen sie betreffenden Entscheidungen im Alltag zu verankern. Welche Erfahrungen sie dabei gemacht haben, lässt sich in den Artikeln vom **Betty-Gleim-Haus** (s.S.26), der **Kita Graubündener Straße** und **Schwedenhaus** (s. S.15) und der **Kita Farge-Rekum** (s. S.28) nachlesen.

## Unser Plädoyer

Abschließend möchten wir dafür plädieren, Partizipation im Alltag als Selbstverständlichkeit in der Kita zu leben, auch wenn wir aus eigener Erfahrung in der Begleitung von Teams die immer wieder in Gesprächen genannten "**fünf Hürden**" für Partizipation kennen, auf die *Rüdiger Hansen* und andere verweisen:

- „Mangelndes Zutrauen zu den Kindern,
- mangelnde methodische Kompetenzen der Erwachsenen,
- Ängste der Erzieherinnen und Erzieher,
- Unklarheit über die eigene Rolle,
- strukturelle Hindernisse"<sup>10</sup>

Alle bisherigen Erfahrungen zeigen aber auch, welche Bereicherung die Einführung von Partizipation für alle sein kann:

- für die Beziehungen der Kinder untereinander und zwischen Kindern und Erwachsenen
- für die Atmosphäre im Haus und zwischen Eltern und Kita
- für die Persönlichkeitsentwicklung von Kindern und Erwachsenen
- für Erziehungs- und Bildungsprozesse.

Es geht nicht darum, alle Bereiche von Partizipation gleichzeitig in Angriff zu nehmen - es geht um den **ersten, zweiten und/oder dritten Schritt zunächst in einem Bereich!** Und es geht darum, eine **eigene, die Beteiligung von Kindern unterstützende Haltung** zu entwickeln und für ihre Verbreitung zu werben. ♦

<sup>10</sup> Rüdiger Hansen / Raingard Knauer / Bianca Friedrich, Die Kinderstube der Demokratie, Partizipation in Kindertageseinrichtungen, Kiel 2004, S. 77